

Atemnot wurde immer dramatischer, Tag und Nacht konnte mein Mann nur sitzend verbringen. Kein Satz ist zutreffender: „Ich habe keine Angst vor dem Tod, ich fürchte mich vor dem Sterben.“

Freitag, der 10. Dezember 2004

Wie jeden Morgen Besuch von Primarius Dam und Absprache über die Behandlung, die außerdem mit einem Wiener Onkologen abgestimmt war. Es war die bestmögliche Behandlung, die es gab – und das daheim. Gegen Mittag kam Primarius Dam noch einmal vorbei, da die Atemnot dramatischer wurde. Der Zustand meines Mannes besserte sich rasch wieder, und er erholte sich bis zum Nachmittag. Das Essen war immer ein

Problem: Er hatte keinen Appetit, dementsprechend verlor er auch rapide an Gewicht. Mir wurde bewusst, ein geliebter Mensch entgleitet mir, ich kann nichts tun für ihn, er entschwindet in eine andere Welt.

Diese Hilf- und Machtlosigkeit gegenüber einem so unentrinnbaren Schicksal, ich konnte es nicht glauben, ich war nicht mehr ich selbst.

Plötzlich wollte mein Mann unbedingt zu seinem Schreibtisch; da sein Körper so geschwächt war, war dies eine fast unmögliche Anstrengung. Am Schreibtisch dann vermisste er etwas Persönliches, für ihn eine Tragödie! Nie in meinem Leben habe ich ihn so betroffen und verzweifelt gesehen. Mein ganzes Leben werden mich die letzten Stunden meines Mannes und seine Enttäuschung verfolgen.

Am Abend kam Primarius Dam, und mein

Mann erholte sich emotional wieder. Auf seinen ausdrücklichen Wunsch hin wurde eine Punktion vorgenommen, die ihm Erleichterung brachte. Plötzlich wurde er gesprächig. Er erzählte aus unserem Leben, unserer Begegnung, meiner nicht einfachen Kindheit, und dann machte er mir die schönste Liebeserklärung, die ich je von ihm bekommen hatte.

Weiß ein Sterbender, wie nah sein Ende ist?

Primarius Dam blieb diesmal länger als gewöhnlich, da mein Mann noch viele Dinge aus der Vergangenheit erzählte. Beim Abschied sagte er mir, dass es meinem Mann nicht gut gehe, sein Zustand sei bedenklich. Um Mitternacht verließ ich meinen Mann, sitzend im Bett, und ging nebenan in das Schlafzimmer. Die Türen blieben offen, mein Mann hatte eine

Glocke, um jederzeit zu klingeln.

Das Sonderbare war, es mussten in der Nacht immer die Lampen hell leuchten und der Fernsehapparat eingeschaltet sein. Mich quält immer noch die Frage: War es die Angst vor der ewigen Finsternis?

Nach ein Uhr spürte ich die Schnauze unseres Hundes Angelo, er lief aufgereggt aus dem Zimmer. Ich fand meinen Mann, im eiskalten Schweiß, aber noch am Sauerstoff angeschlossen, die Glocke lag am Fußboden. So gut es ging, brachte ich ihn wieder in die sitzende Lage, seine letzten Worte waren: „Niemand mehr.“

Um ein Uhr dreißig war Primarius Dam schon wieder hier, er untersuchte meinen Mann. Jede Hilfe wäre nun vergebens gewesen. Ich wollte meinen Mann auch nicht sterbend

ins Krankenhaus bringen lassen. Es war so sein Wille. Ganz ruhig atmete er, wir blieben bei ihm sitzen, ich hielt seine Hand, die immer kälter wurde.

Am Morgen fuhr Primarius Dam nach Hause, mit dem Trost, dass mein Mann ganz ruhig einschlafen würde. Um neun Uhr vierzig ließ ich seine Hand los und ging aus dem Zimmer. Nach fünf Minuten kam ich wieder, da war sein Leben schon zu Ende. Es war der 11. Dezember 2004. Heute denke ich mir, vielleicht war seine freimaurerische Überzeugung beim ruhigen Hinübergleiten vom Leben in den Tod hilfreich.

Primarius Dr. Dam kam wieder, und noch ein andere Arzt. Alles lief wie ein Alptraum ab. Ich war erstarrt, ich kann mich nicht erinnern, geweint zu haben. Erst danach kam die Trauer